

The excluded middle

- Dass verstorbene Ahnen – nicht etwa nur der verstorbene Ehemann – in einem „wirklichen“ Beziehungsgefüge zu ihren Nachgeborenen stehen, ist für die meisten Europäer eine ungläubliche Vorstellung. Wenn man umgekehrt laotischen, vietnamesischen oder chinesischen Theologiestudierenden in Hongkong mitteilt, dass die meisten Europäer die Existenz unsichtbarer Geister kategorisch ausschließen, erntet man entgeisterte Blicke. In Sachen Weltanschauungen scheint es tiefgreifende Unterschiede zwischen den Kulturen zu geben. Euroamerikanisches Denken unterscheidet im Allgemeinen zwischen Immanenz und Transzendenz einerseits, Natur (Physik) und Moralität (Ethik) andererseits. Was innerhalb der immanenten Wirklichkeit geschieht, lässt sich naturwissenschaftlich beschreiben und technologisch manipulieren. Was weder sichtbar noch instrumentell messbar ist, wird entweder als unwirklich angesehen oder aber einem transzendenten und demzufolge independenten Jenseits zugeschrieben. Wo auf Erden alles scheinbar ganz natürlich zugeht, können sich die sittliche Lebensform und das eigene moralische Tun auf das eigene Leben nicht physiologisch auswirken. Der Einfluss von Moralität auf das Wohlbefinden bleibt auf das eigene Bewusstsein beschränkt. Allenfalls eine postmortale Vergeltung des eigenen Tuns in einem nichttranszendenten „Jenseits“ scheint, wenn auch sehr vage, vorstellbar.
- Der jüngst verstorbene amerikanische Missiologe Paul Hiebert (1932-2007), der in den sechziger Jahren als mennonitischer Missionar in Indien tätig gewesen ist, hat bezüglich der euroamerikanischen Weltanschauung von einem „Makel der ausgeschlossenen Mitte“ (*flaw of the excluded middle*) gesprochen und damit eine Wirklichkeitsdimension bezeichnet, die zwischen einer empirischen Welt und einem transzendenten Jenseits liegt.¹ Diese in außereuropäischen Kulturen äußerst virulente Sphäre ist von unsichtbaren Mächten und Geistern bevölkert, die sich jedoch auf die irdischen Lebensverhältnisse wahrnehmbar auswirken. Die Interaktion zwischen der sichtbaren Welt und den unsichtbaren Mächten erfolgt außerhalb eines physikalischen Kausalmechanismus in einem organischen Lebenszusammenhang. Man muss sich daher durch richtiges Tun und Verhalten in eine wohlgefällige Beziehung zu ihnen bringen. Wo Menschen, wie im Falle der Ahnenverehrung, auf moralische Weise mit derartigen personalen Mächten und Geistern interagieren, beeinflusst die eigene Lebensform das physische Wohlergehen ganz spürbar. Das klassische Beispiel dafür ist die Krankheit, die in der westlichen Kultur auf einen natürlichen Defekt oder Infekt zurückgeführt wird. In anderen Kulturen hingegen wird die Krankheit in einen organischen Zusammenhang mit jener unsichtbaren Sphäre gebracht.² Eine „Geisterattacke“, die Seele einer verstorbenen Person, ein Fluch, Zauberei bzw. Hexerei³ oder eigene moralische Verfehlung wirken sich für den Kranken lebensbedrohlich aus. Um solch eine Bedrohung abzuwenden, ist die richtige Diätetik (Wohlergehenslehre)⁴ gefordert, wie zum

¹ P.G. HIEBERT, *The Flaw of the Excluded Middle*, in: DERS., *Anthropological Reflections on Missiological Issues*, Grand Rapids 1994, 189-201. Der Wendung *excluded middle* zeigt, dass der Amerikaner Hiebert trotz fremdkultureller Erfahrung mit seiner eigenen Weltanschauung immer noch der platonischen Zweiweltenlehre folgt.

² Vgl. G.M. FOSTER, *Disease Etiologies in Non-Western Medical Systems*, *American Anthropologist* 78 (1976), 773-782; bzw. D. WESTERLUND, *African Indigenous Religions and Disease Causation. From Spiritual Beings to Living Humans*, Leiden u.a. 2006.

³ Die lebensbedrohliche Bedeutung von Hexerei sowie Zauberei vor allem in Zentralafrika, aber auch in Melanesien kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Siehe M.G. MARWICK, *Witchcraft: African Witchcraft*, *EncRel(E)*² 14 (2005), 9776-9781; J.M. JANZEN, *Affliction: African Cults of Affliction*, *EncRel(E)*² 1 (2005), 60-64; ST. HAYES, *Christian Responses to Witchcraft and Sorcery*, *Missionalia* 23 (1995), 339-354; J. STERLY, *Kumo. Hexer und Hexen in Neu-Guinea*, München 1987; P.J. STEWART/A. STRATHERN, *Witchcraft, Sorcery, Rumors, and Gossip*, Cambridge u.a. 2004; bzw. J. URAM/M. TANKULU, *Hexerei und Zauberei in Papua-Neuguinea*, *JbM* 40 (2008), 96-101.

⁴ Zum Begriff der Diätetik siehe F. STEGER, *Antike Diätetik – Lebensweise und Medizin*, *NTM Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin*, NF 12 (2004), 146-160.

Beispiel die Anrufung einer Gottheit, Fasten, ein apotropäischer Ritus oder das eigene Sündenbekenntnis. Folgerichtig nehmen auch Christen in Afrika oder Asien Krankheit in der Regel in solch einem organischen Zusammenhang wahr und suchen in der christlichen Lehre einen Weg zur Heilung.⁵

5

Im Falle eines schwarzafrikanischen Immigranten in Hongkong, der an der *Elephantiasis tropica*, einer Erkrankung des Lymphsystems, leidet, sind aus medizinischer Sicht die Larven eines Fadenwurms (*Wuchereria malayi* oder *Wuchereria bancrofti*) die Krankheitsursache. Wenn er jedoch auf seinem Krankenbett im *Queen Elizabeth Hospital* Psalm 38 aus seiner französischsprachigen Taschenbibel betet, bricht er in Tränen aus:

10

Il n'y a rien de sain dans ma chair à cause de ta colère,
Il n'y a plus de vigueur dans mes os à cause de mon péché.
Car mes iniquités s'élèvent au-dessus de ma tête;

15

Comme un lourd fardeau, elles sont trop pesantes pour moi.
Mes plaies sont infectes et purulentes,
Par l'effet de ma folie.

20

Je suis courbé, abattu au dernier point;
Tout le jour je marche dans la tristesse.
Car un mal brûlant dévore mes entrailles,
Et il n'y a rien de sain dans ma chair.
Je suis sans force, entièrement brisé;
Le trouble de mon coeur m'arrache des gémissements.
(vv. 3-8, Version Louis Segond)

25

Die Worte des Psalmisten sind im Gleichklang mit seinem eigenen Schicksal, das Beine und Genitalien unförmig anschwellen lässt. Obwohl die Krankheitsursache eindeutig ein Mückenstich in Afrika ist, erlebt der Patient seine Erkrankung im Zusammenhang eigener sexualmoralischer Verfehlungen. Frau und Kinder hat er an der Elfenbeinküste zurückgelassen, und drei Jahre allein im ungewissen Wartestand in Hongkong sind keine Einladung zur ehelichen Treue. Sein Körper muss die eigene Untreue allzu offensichtlich büßen.

30

Quelle: Jochen Teuffel, *Mission als Namenszeugnis. Eine Ideologiekritik in Sachen Religion*, Tübingen 2009, Seiten 26-29.

35

Vgl. außerdem W. HEINZ, Medizin und Religion in der Spätantike, in: P. DINZELBACHER (Hg.), *Mystik und Natur. Zur Geschichte ihres Verhältnisses vom Altertum bis zur Gegenwart*, Berlin u.a. 2009, 7-37.

⁵ Vgl. J.S. POBEE, Health, Healing and Religion. An African View, *IRM* 90 (2001), 55-64; G.B. MCGEE, Miracles and Mission Revisited, *IBMR* 25 (2001), 146-157; H. HARRIS, Yoruba in Diaspora. An African Church in London, New York u.a. 2006; bzw. W. KAHL, Jesus als Lebensretter. Afrikanische Bibelinterpretationen und ihre Relevanz für die neutestamentliche Wissenschaft, Frankfurt 2007.